

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die slovenische wirtschaftliche Organisation und der „Stajerc“.

Mit wahrer Wollust stürzt sich das slovenisch-kerikale Marburger Blatt „Gospodar“ in seiner letzten Nummer über den fortschrittlich gefinnenen „Stajerc“, indem es die deutschfreundliche Gesinnung desselben als Hauptverbrechen an der slovenischen Nation mit glühendem Haß schildert.

Selbstverständlich, daß hierbei die deutschen Kaufleute im allgemeinen und jene von Pettau im besonderen in echt kerikal-slovenischer Weise hergenommen werden. Der Artikel ist von jenen vielbedeutenden Worten durchweht, welche in einer der letzten slovenischen Volksversammlungen öffentlich ausgerufen wurden und die da lauten: „Bojott den deutschen Kaufleuten!“

Der „Gospodar“ schreibt: „Die Nemtschuren fürchten, daß ihr Nährvater — der slovenische Bauer zur Einsicht kommen könnte und nach der Devise „Svoji k svojim“ handeln würde, denn dies würde bedeuten: Ihr Nemtschuren, ihr Deutsche, klaubt eure sieben Sachen zusammen und ziehet in euer vielgerühmtes Deutschland, woher ihr hungrig und zerrissen in unsere slovenischen Orte gekommen seid, allwo ihr euch des slovenischen Brotes — überessen habt, weshalb ihr tollkühn zu werden anfängt!“

Eine echt slovenisch-kerikale Kampfweise, ein echt slovenisch-kerikaler Plan!

Das kerikale Blatt fabelt dann weiter von einer wirtschaftlichen Organisation des untersteirischen Bauers und stellt als höchstes Ziel aller bäuerlichen Errungenschaften auf: ganz Untersteiermark müsse in eine „zadruga“ verwandelt werden. Ja, daß Konsumvereine gegründet werden müssen, daß dieselben unter dem Inspektorat jugendlicher Skapläne stehen sollen, davon ist jeder kerikale Slovene vom Hstrate abwärts ganz gründlich überzeugt.

Es ist natürlich, daß dem „Stajerc“ der stets gegen diese Konsumvereine gearbeitet hat,

## Ein bekannter Herr.

Die reizende Wanda oder, wie sie nach dem Paß hieß, die Bürgerin Rastafja Kanavkina befand sich, als sie aus dem Krankenhause entlassen war, in einer Lage, wie sie sich früher noch nie befunden hatte: ohne Unterkunft und ohne einen Kopfen Geld. Was war da zu machen?

Ihr erster Gang war in's Leihhaus, wo sie ihren Türkisring, die einzige „Wertfach“, die sie besaß, verpfandte. Für den Ring erhielt sie einen Rubel, aber . . . was kann man sich für einen Rubel kaufen? Für diese Summe bekommt man weder ein modernes Jaquet, noch einen hohen Hut, noch Goldkäferschuhe, ohne diese Sachen fühlte sie sich aber so gut wie nackt. Es schien ihr, daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Pferde und Hunde sie ansahen und sich über die Einfachheit ihres Kostüms lustig machten. Sie dachte nur an ihre Toilette, während die Frage,

dadür ein Vernichtungskrieg angesagt wird. „Gospodar“ schreibt: „Der „Stajerc“ ist kein Bauerblatt, er ist ein Blatt der nemtschurischen Krämer und anderer derartigen Leute, die ohne den slovenischen Bauern Hunger leiden müßten, wir betonen hundertmal, daß der „Stajerc“ nicht den Nutzen des slovenischen Bauern im Auge haben kann und darf, da er nur da ist, das slovenische Volk hinter das Licht zu führen!“ —

Es muß denn doch dieses hinter das Licht führen ganz eigentümlicher Natur sein, denn der „Stajerc“ hat von Tag zu Tag mehr Abonnenten und bezeichnend ist der Brief eines Bauern, den er an die Schriftleitung dieses Blattes gerichtet hat: „Nicht 60 Kreuzer für das ganze Jahr“ — schreibt er unter anderem — „ist dieses Blatt wert, nein, jede einzelne Nummer ist wegen ihrer Wichtigkeit für uns Bauern allein 60 Kreuzer wert.“

Aber natürlich das Volk soll dumm bleiben, meinen alle die kerikalen Herren da droben, das ist ihre wirtschaftliche Organisation. Deshalb der glühende Haß gegen den „Stajerc“, deshalb der unverhüllte Boykott gegen die Gründer dieses Blattes, gegen die deutschen Kaufleute.

## Aus aller Welt.

Wie aus Petersburg berichtet wird, haben viele von den Studenten, die wegen der Februarunruhen in Moskau nach Sibirien verschickt worden waren und die der Zar begnadigt hat, erklärt, von der Begnadigung keinen Gebrauch machen zu wollen.

In Barcelona, diesem Hauptherd revolutionärer Umtriebe in Spanien, hat es wieder einmal Straßenunruhen gegeben. Sie wurden durch das Verbot der Militärbehörde, eine geplante Versammlung abzuhalten, veranlaßt; es entstand ein großer Straßenaufmarsch, der die Verhaftung mehrerer Personen durch die Gendarmen zur Folge hatte. Ein Volkshaufe suchte die Gefangenen zu befreien, zugleich wurden die Gendarmen aus den benachbarten Häusern mit Steinen beworfen. Die Gendarmen gingen mehreremale

wie sie essen und wo sie schlafen würde, sie nicht im geringsten beunruhigte.

Wenn ich doch irgend einen bekannten Herrn treffen würde . . . dachte sie. „Ich würde ihn dann um etwas Geld bitten . . . Mir wird's keiner abschlagen, denn . . .“

Aber die bekannten Herren begegneten ihr nicht. Es wäre nicht schwer gewesen, sie am Abend in der „Renaissance“ zu treffen, aber in die „Renaissance“ würde man sie in diesem einfachen Kleide und ohne Hut nicht hineinlassen. Was sollte sie tun?

Nach langem Zaudern, als sie des Gehens, Eigens und Nachdenkens schon müde geworden war, entschloß sich Wanda, das letzte Mittel zu ergreifen: irgend einen bekannten Herrn direkt in seiner Wohnung aufzusuchen und ihn um Geld zu bitten.

„Zu wem sollt' ich wohl gehen? überlegte sie. „Zu Mischa geht es nicht — verheiratet. . . Der rothaarige Alte ist jetzt im Dienst . . .“

gegen die Aufrührer vor und feuerten schließlich, wobei ein Aufrührer getötet und mehrere verwundet wurden.

— Den Haitianern ist eine derbe Lektion für die Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Markomania“ durch das den haitianischen Rebellen gehörige Kanonenboot „Crête à Pierrot“ erteilt worden. Auf den ihm von der deutschen Regierung erteilten Befehl hin, dies haitianische Kriegsschiff aufzubringen, forderte der Kommandant des deutschen Kanonenbootes „Panter“ den „Crête à Pierrot“ zur Übergabe am Hafeneingang von Gonaives auf. Der „Crête à Pierrot“ strich auch die Flagge, dann verließ ihn die Mannschaft. Bald darauf ereignete sich auf dem Schiffe eine Explosion der hinteren Pulverkammer, welche seinen Achterteil in Brand setzte; da es unter diesen Umständen gefährlich schien, den „Crête à Pierrot“ ins Schlepptau zu nehmen, ließ der Kommandant des „Panter“, Korvettenkapitän Edermann, das Schiff unter Granatfeuer nehmen. Durch dasselbe wurden auch die vordere Pulverkammer und die Kessel des „Crête à Pierrot“ zur Explosion gebracht, das Schiff zerbarst und sank.

In Agram ist die Ruhe hergestellt. Das Militär wurde aus dem Hofe des Polizei-Kommissariates und von der serbischen Bank zurückgezogen. Man traut also dem allgemeinen Frieden und beginnt nun gegen alle jene Personen einzuschreiten, denen die mittelbare Urheberchaft an den Exzessen zugeschrieben wird. Merkwürdigerweise werden von den Zwangsverfügungen just solche Personen betroffen, die unter den Ausschreitungen des Pöbels ohnehin schon schwer zu leiden hatten. Gegen sie richtet sich der Zorn des Banus von Kroatien, namentlich deshalb, weil sie ungarfeindlicher Gesinnung „verdächtig“ sind. Die Polizei hat insgesamt 120 Personen abgeschoben. Der Redakteur-Stellvertreter des „Srbobran“ wurde zwangsweise nach Belgrad befördert. Der verhaftete Vizepräsident der Handelskammer, Anton Kornik, der der „Aufreizung gegen Ungarn“ beschuldigt wird, wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Bei dem

Ihr fiel der Zahnarzt Finkel ein, ein gestaufter Jude, der ihr vor drei Monaten ein Armband geschenkt und dem sie einmal bei einem Souper im „Deutschen Klub“ ein Glas Wein auf den Kopf gegossen hatte. Als ihr der Gedanke an diesen Finkel gekommen war, freute sich Wanda furchtbar.

„Er wird mir bestimmt geben, wenn ich ihn nur zu Hause treffe . . .“ dachte sie auf dem Wege zu dem Zahnarzt. „Gibt er aber nicht, so zerzähle ich ihm alle Lampen . . .“

Als sie sich der Tür des Zahnarztes näherte, war ihr Plan schon fertig: Sie wird lachend die Treppe hinauflaufen, in das Kabinett des Arztes stürzen und 25 Rubel verlangen. . . Als sie aber nach der Klingel griff, verflüchtigte sich dieser Plan wie von selbst. Wanda bekam plötzlich Furcht und wurde aufgeregt, was ihr früher niemals passiert war. Dreist und frech war sie nur in bezechter Gesellschaft, jetzt aber in gewöhnlicher Kleidung, in die Rolle einer ge-

Der Stadt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ bei, welchen wir der Beachtung aller Hausfrauen nachdrücklich empfehlen.

Schriftsteller Stefan Radics wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Seine Haftnahme konnte nicht bewerkstelligt werden, weil er die Flucht ergriffen hatte. Auch in anderen Städten der Provinz hat sich die magyarenfreundliche Justiz ihre Opfer geholt. In Semlin wurde der angesehenere Serbe Paja Mikolic verhaftet. Er hatte angeblich in einer Sitzung aufgefordert, für die Agrarier Exzesse an den Kroaten Rache zu nehmen. Der Redakteur der Belgrader „Male Novine“, Peter Savics, der mittelst Schiffes in Semlin ankam, wurde von der Polizei angehalten und sofort nach Belgrad zurück transportiert.

## Aus Stadt und Land.

**(Personalnachricht.)** Der Herr Bürgermeister Dr. Druzig ist von Abazzia, wo er die letzte Zeit krankheitshalber verweilte, wieder zurückgekehrt. Das Befinden des Herrn Bürgermeisters ist in jeder Beziehung ein erfreuliches.

**(Ein Opfer der Frau.)** Am 12. d. M. spielten hinter dem Gasthause des Herrn Grilz mehrere Knaben in den dort angehängten Röhren. Hierbei fiel der 11-jährige Knabe Bruno Toplak, ein Sohn des hiesigen k. k. Steneramtsbeamten Herrn Toplak, in die Frau. Der Knabe wurde von den Wellen mitgerissen und da er des Schwimmens unkundig war, ertrank er. Beim hiesigen städtischen Wassergaswerke wurde der Verunglückte von Knaben an das Ufer gezogen. Die sofort herbeigeholten Ärzte Dr. Treitl, Dr. Stuchez und Dr. v. Mezler machten vergebliche Wiederbelebungsversuche, nachdem der Tod bereits durch Erstickung eingetreten war.

**(Das Leichenbegängnis des Schülers Bruno Toplak),** der seinen Eltern in so entsehrlicher Weise entrisen wurde, findet heute Sonntag den 14. September um 5 Uhr abends vom Trauerhause, Wagplatz, aus statt. Die Schulleitung richtet an die P. T. Eltern die herzliche Bitte, ihre Schulknaben am Leichenbegängnis teilnehmen zu lassen und die Schüler um halb 5 Uhr zur Knabenschule zu schicken, von wo aus selbe zum letzten Wege ihres lieben, guten und braven Kameraden geführt werden.

**(Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pottau.)** Laut Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht wurde der Schulbeginn auf den 1. Oktober verschoben; dagegen findet die Aufnahme der Schüler in die I. Klasse und die Aufnahme der Neueintretenden am 17. d. M. von 8 Uhr an statt. Die Wiederholungsprüfungen sind am 18. d. M. von 8 Uhr an. Die Aufnahme der gewesenen Schüler der Anstalt ist am 30. d. M. um 8 Uhr früh, das hl. Geisamt am 1. Oktober 8 Uhr früh.

**(Deutsches Mädchenheim.)** Es wird hiemit zur Kenntnis gebracht, daß zur Anmeldung der Böglinge, welche Haushaltungs- und Fortbildungsunterricht genießen wollen, sowie der externen und Halböglinge ein letzter Termin bis

wöhnlichen Wittstellerin verfehlt, die einfach nicht empfangen werden konnte, fühlte sie sich schwächer und gedemütigt. Schande und Furcht besielen sie.

„Vielleicht hat er mich schon vergessen.“ dachte sie, während sie nicht wagte, an der Klingel zu ziehen. Und wie soll ich zu ihm in einem solchen Kleide? Wie eine Bettlerin oder irgend eine Kleinbürgerin. . .

Und zögernd klingelte sie. Hinter der Tür vernahm man Schritte; es war der Portier.

„Ist der Herr Doktor zu Hause?“ fragte sie.

Jetzt wäre es ihr angenehmer gewesen, wenn der Portier „nein“ gesagt hätte. Aber anstatt einer Antwort ließ er sie einfach ins Vorhaus treten und nahm ihr den Mantel ab.

Die Treppe erschien ihr luxuriös und großartig, aber von all dem Luxus fiel ihr zuerst ein großer Spiegel auf, in welchem sie ein deklassier-

21. September d. J. festgesetzt ist. Allfällige spätere Anmeldungen können bei berücksichtigungswürdigen Umständen auch nach dem 21. September erfolgen. Die Anmeldungen nimmt entgegen die Leiterin des deutschen Mädchenheimes in den Stunden von 10 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Gasthose Dsterberger, II. Stock, Nr. 20.

**(Behörl. conc. Musikschule des Pottauer Musikvereines.)** An der behörl. conc. Musikschule ist die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen in folgender Ordnung festgesetzt: 1. Solche Schüler und Schülerinnen, welche die Schule im abgelaufenen Schuljahre besuchten und den Unterricht heuer an der Anstalt fortsetzen wollen, haben sich am 27. September von 10 bis 12 Uhr Vormittag im Lehrzimmer 1 zu melden. Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet am 29. September von 10 bis 12 Uhr vormittags im Lehrzimmer 1 statt. Die Einschreibgebühr von 4 Kronen ist bei der Aufnahme zu erlegen. 3. Besuche um teilweise oder ganze Befreiung von der Zahlung des Unterrichtsgeldes sind bis 27. September Mittag 12 Uhr an die Direktion zu senden. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß Befreiungen nur solchen Schülern und Schülerinnen gewährt werden können, welche talentiert, fleißig und von mittellosen Eltern sind. Auch ist die Zahl der Freiplätze eine beschränkte. Die Befreiung entbehrt nicht von der Zahlung der Einschreibgebühr. Die Probezeit ist eine dreimonatliche. 4. Das Unterrichtsgeld wird in zehn Monatsraten eingehoben. 5. Sämtliche Schüler haben sich am 1. Oktober Nachmittag 4 Uhr behufs Empfangnahme des Stundenplanes im Schulsaal einzufinden. 6. Der Unterricht beginnt am 2. Oktober 1902.

**(Deutsches Mädchenheim in Pottau.)** Da dem Ausschusse daran gelegen ist, das Gebäude, welches für Zwecke der Mädchen-Volks- und Bürgerschule und des Deutschen Mädchenheimes in Pottau errichtet wurde, in einem Zustande der Benützung zu übergeben, der jede Nachschaffung oder Fertigstellung nach der Eröffnung überflüssig macht, hat sich über sein Einschreiten der Stadtschulrat Pottau an den k. k. Landes Schulrat mit der Bitte gewendet, den Schulbeginn bis 1. Oktober d. J. zu verschieben. Diesem Ansuchen wurde vor wenigen Tagen stattgegeben, so daß tatsächlich die Schule und zwar die Volks- und Bürgerschule, die Fortbildungs- und Haushaltungsschule sowohl für Interne als auch für Externe erst am 1. Oktober beginnt. Der genaue Zeitpunkt, wann die Einschreibungen vorgenommen werden und die Böglinge in Pottau einzutreffen haben, wird noch den Eltern der aufzunehmenden Böglinge vorher mitgeteilt werden. Mit den ob erwähnten Fertigstellungen sind selbstverständlich nur solche geringfügiger Natur gemeint; denn der Bau als solcher ist schon seit langer Zeit fertig. Damit aber die Eltern der Mädchen vollständig beruhigt sein können, sei ausdrücklich betont, daß die einzelnen Räumlichkeiten und zwar

tes Ding ohne modernes Jaquet, ohne hohen Hut und ohne Goldklosterhüte erblickte. Und Bauda kam es seltsam vor, daß sie jetzt, wo sie arm gekleidet war und wie eine Räterin oder Wäscherin aussah, wieder Schande empfand, weder Dreistigkeit noch Frechheit mehr besaß und sich selbst in Gedanken schon nicht mehr Bauda, sondern, wie früher, Nastja Kanawlina nannte.

„Bitte,“ sagte das Zimmermädchen, sie in das Kabinett geleitend. „Der Herr Doktor kommt gleich. . . Nehmen Sie Platz.“

Bauda sank in einen weichen Lehnstuhl.

„Werd' ihm ganz einfach sagen: leihen Sie mir!“ dachte sie. „Das ist ganz anständig, denn er ist ja mit mir bekannt. Wenn nur das Zimmermädchen wegginge. In Gegenwart des Zimmermädchens wäre es peinlich. . . Und wozu steht sie überhaupt hier?“

Nach fünf Minuten etwa öffnete sich die Tür und Finkel, ein großer schwarzer Jude mit fetten Wangen und Glogaugen trat ein. Die

insbesondere die Schlässe und so weiter in der gründlichsten Weise ausgeheizt worden sind, so daß die Gefahr, als seien die Mauern noch nicht ganz trocken, beseitigt erscheint. Fast täglich kommen Eltern der angemeldeten Böglinge, um sich das künftige Heim ihrer Töchter anzusehen und alle verlassen das Haus mit der vollsten Zufriedenheit und Anerkennung. Seit einigen Tagen ist auch die Leiterin des Mädchenheimes schon in Pottau, so daß auch sehr besorgte Eltern durch mündliche Rücksprache und persönliches Kennenlernen der Genannten sich vollends über die Zukunft ihrer Kinder beruhigen können. Etwaige Anfragen und Anmeldungen von Böglingen sind an den Verwaltungsausschuß des Mädchenheimes in Pottau zu richten, der auch über Wunsch sofort Prospektie zusendet.

**(Von einem Weingutsbesitzer)** wird uns folgender interessante Bericht über die Verarbeitung von Weintrauben geschickt: Umrechnungstafel der Weintrauben auf Mostpreise. Wenn 100 Kilo Trauben 91 Liter Most geben, so geben 91 Liter Most 67 1/2 Liter Most und 67 1/2 Liter Most geben 60 3/4 Liter Jungwein. Bekommt man z. B. für 1 Kilo Weintrauben 30 Kr., so berechnet sich 1 Liter Most auf 44 Kr., bei 25 Kr. auf 37 Kr., bei 20 Kr. auf 30 Kr., bei 17 1/2 Kr. auf 26 Kr., bei 15 Kr. auf 22 Kr., bei 13 1/2 Kr. auf 20 Kr.

**(Die Pottauer Weinbauernoffenschaft)** hat in ihrer letzten Ausschusssitzung beschlossen, von ihren Mitgliedern Weine sowie auch Weinmost zum Verkaufe einzulagern und dieselben auch auf Wunsch mit 50% des Schätzwertes zu belehnen.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 13. September bis 20. September, 3. Rotte des 1. Juges, Jugsführer Laurentschitsch, Rottführer Bratschko. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Bermischtes.

**(Die Brett-Marterei im Marburger Nonnenkloster.)** Die „Marburger Zeitung“ schreibt: „Die Tuberkulose scheint sich im hiesigen Nonnenkloster ziemlich heimisch zu fühlen. Das ist aber auch kein Wunder, wenn man bedenkt, welchen Martereien sich die Nonnen unterwerfen oder unterwerfen müssen. Jede Nonne, vor allem natürlich die jüngeren und stärker gebauten, müssen auf der Brust ein Brett tragen, welches fest an die Brust angezogen wird, damit die Brust flach werde! Das ist doch wahrlich die höhere Marterei! Soll dies vielleicht gar ein Gebot der Religion sein oder ist dies nicht vielmehr das Produkt eines kranken Gehirnes, der Willensausfluß einer hysterischen!? In Europa werden die armen Chinesinnen bedauert, weil sie ihre Füße künstlich verkrüppeln müssen, damit sie recht klein bleiben. Man bedauert diese armen Wesen und wünscht, daß die Aufklärung und die fortschreitende europäische Gesittung diesem grausamen Gebrauche baldigst ein Ende bereiten möge. Was

Wangen, der Bauch, die dicken Hüften — alles war bei ihm so satt und abstoßend. In der „Renaissance“ und im „Deutschen Klub“ war er gewöhnlich angeheitert, gab dort viel für Frauen aus und ertrug geduldig ihre Späße — als ihm Bauda zum Beispiel ein Glas Wein über den Kopf gegossen, hatte er nur gelächelt und ihr mit dem Finger gedroht. Jetzt aber sah er finster und schläfrig aus, schaute wichtig und kalt wie ein Vorgesetzter drein und laute irgend etwas? „Was befehlen Sie?“ fragte er, ohne Bauda anzusehen.

Bauda warf einen Blick auf das ernste Gesicht des Zimmermädchens, dann auf die satte Figur Finkels, der sie offenbar nicht zu erkennen schien und errödete. . .

„Was befehlen Sie?“ wiederholte der Zahnarzt, schon etwas gereizt.

„Die. . . die Zähne tun mir weh. . .“ stammelte Bauda.

„Aha. . . Welche Zähne? Wo?“

sollen wir aber dazu sagen, wenn wir mitten unter uns europäische Chinesen besitzen, welche noch weit Unvernünftigeres und Gesundheitschädlicheres tun als die Chinesinnen. Daß das Verkrüppeln der Fußspitzen für die Gesundheit des Menschen tausendmal weniger gefährlich ist als das gewalttätige Verkrüppeln, Pressen und „Flachdrücken“ der Brust mit ihren edlen Organen ist ohneweiters jedermann klar. Einer solchen freiwilligen Zugrunderichtung des Menschen, dieses Meisterwerkes der Schöpfung, würde sich keine echte Chinesin zuschulden kommen lassen; das bleibt unseren europäischen Chinesinnen in den Nonnenklöstern vorbehalten. Aber diese Angelegenheit hat auch für die Außenwelt unseres Nonnenklosters eine gewisse Bedeutung. In einer derart eingedrückt und geschwächten Brust findet auch die Geißel der Menschheit, die Tuberkulose, leichter eine Heimstätte als in einer gesunden, die sich frei entwickeln kann. Und tatsächlich ist im Nonnenkloster die Tuberkulose steter Gast. Die letzten Todesfälle im Kloster, die durch Tuberkulose verursacht wurden, reden neuerdings eine beredte Sprache. In dem Umstande, daß das hiesige Nonnenkloster mit der Zeit noch eine wahre lokale Ausgangsstätte tuberkulöser Erkrankungen werden kann, liegt auch für die Öffentlichkeit eine Gefahr vor, wir verweisen nur auf die Böglinge der Klosterschule.“ Es ist nun selbstverständlich, daß die „Südböhmische Presse“ hierüber einen ungeheuren Artikel verspricht, doch die Bretteln und die Tuberkulose im Marburger Nonnenkloster, in der Klosterschule, bleiben eine unumstößliche Tatsache!

**(Ein Erzherzog als Arbeitgeber.)** In Budweis fand vor einigen Tagen die Verhandlung gegen 15 auf den erzherzoglichen Gütern bei Chlumetz (Wittingau) beschäftigten Personen wegen Holzdiebstahles statt. Sie verantworteten sich dahin, daß sie sich im Rechte glaubten, Holz aus den Erzherzog Franz Ferdinand'schen Wäldern nach Hause zu führen, da der Taglohn von 18 bis 20 Hellern nicht zum Lebensunterhalte ausreiche. Die Zeugen des Klägers erklärten dagegen, daß die Arbeiter nicht berechtigt wären, Holz zu nehmen, und daß der Taglohn höher sei und — 30 Heller betrage. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu acht, zehn und zwölf Tagen.

**(Avisierte, ministerielle Stiere.)** Ein interessantes Telegramm wurde vom Hofrath Proské, dem Direktor der Staatseisenbahn aufgegeben, welches die Strecke von Luchs bis Leoben durchlaufen mußte. Es lautet: „Bestern gelangten in Erlentbach, Station der Schweizerischen Bundesbahnen für Erzellenz Ministerpräsidenten von Szell vier Stiere nach Kasan zur Aufgabe. Für die rasche und schonende Weiterbeförderung ist zu sorgen und hat Leoben den Vorstand der Südbahn dort zu verständigen. Proské.“ — Also nicht nur Kaiser und Könige, nicht nur Erzellen-

zen und Geheimräte, sondern auch Stiere erfreuen sich des Vorzuges, telegraphisch avisiert zu werden, — wenn sie Stiere einer Erzellenz sind! Höher gehts nimmer! Ob die Stiere eines gewöhnlichen — Viehhändlers wohl auch so rasch und schonend weiterbefördert werden?

**(Leuchtkugel zur Rettung Schiffbrüchiger zur Nachtzeit.)** Auf einigen amerikanischen Kriegsschiffen wurden seit einiger Zeit Versuche mit Wurfbomben gemacht, welche, wenn sie das Wasser berühren, die weitere Umgebung des Ortes um welche sie niederfallen, taghell erleuchten und so die Möglichkeit geben, die Entfernung der feindlichen Schiffe genauer abzuschätzen, als dies mit den Scheinwerfern geschehen könnte. Die Versuche hierüber sind noch nicht abgeschlossen, sie haben jedoch vorläufig auf eine andere, sehr praktische Verwendung dieser Bomben geführt, nämlich zu ihrer Verwendung, zur Rettung Schiffbrüchiger zur Nachtzeit. Wie wir einer Mitteilung des Patentanwaltes F. Fischer in Wien entnehmen, bestehen diese Wurfbomben aus hohlen Stahlcylindern, die mit Kalium-Karbid gefüllt sind. Das eine Ende des Cylinders bleibt über Wasser und an diesem Ende sind Brenner angebracht, an denen sich, wenn der Cylinder mit dem Wasser in Berührung kommt, durch eine elektrische Vorrichtung Flammen bilden, die zusammen eine Leuchtkraft von tausend Kerzen erzeugen und durch das Wasser nicht erlöscht werden können.

**(Ausstellung für Haushaltungs- und Wirtschaftswesen Budapest 1903.)** In den Monaten März und April 1903 wird in Budapest eine bisher unter dem Protektorate des Clotilbvereines gestandene Ausstellung für alle Gebiete der Haushaltung und des Wirtschaftswesens in Verbindung mit Kochkunstkonkurrenzen und Spezialausstellungen abgehalten werden. Allfälligen Interessenten wird dringend empfohlen, jedenfalls rechtzeitig nähere Auskünfte über diese Ausstellung bei einer der österreichischen Handels- und Gewerbekammern einzuholen.

**(Der lebhafteren Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen Österreichs zu den jüdischen Inseln.)** Wie uns die Handels- und Gewerbekammer in Graz bekannt gibt, hat das k. u. k. Konsulat in Korfu, welches die Förderung des Importes aus der Monarchie auf jede Weise zu heben bestrebt ist, mitgeteilt, daß es äußerst wünschenswert wäre, wenn österreichische Industrielle und Kaufleute, die sich zu Vergnügungs- oder Erholungszwecken nach Korfu begeben, daselbst das k. u. k. Konsulat zum Zwecke der persönlichen Information über die Abgabeverhältnisse jenes Gebietes aufsuchen wollten.

**(Eine interessante Neuerung in der Zündhölzchenfabrikation.)** In New-York bildet sich jetzt eine Gesellschaft zur Erzeugung von Zündhölzern, die einige erst vor kurzer Zeit erfundene Maschinen zu verwenden gedenkt, durch welche nicht nur eine bessere Qualität von Zündhöl-

zern, sondern auch eine beträchtliche Materialersparnis, also Verbilligung der Erzeugung erzielt werden soll. Wie wir einer Mitteilung des Patent-Anwaltes S. Fischer in Wien entnehmen, handelt es sich bei diesen Maschinen um einen besonders konstruirten Zunderahmen, der aus einem unteren, mit einer weichen, fitzartigen Masse beklebten Teil besteht, welcher mit dem entzündlichen Stoffe getränkt und in bestimmten Intervallen in diesen eingetaucht wird. Die Zündhölzzerreihen werden vor ihrer Verteilung zu einzelnen Zündhölzern von einem Tragrahmen gehalten, der so konstruirt ist, daß die Hölzer bis zu einer bestimmten Tiefe in diese Sigbekleidung eingepreßt und so allseitig an den Kopfenden in gleichmäßiger Weise mit Zündmasse überzogen werden.

**(Der Automobil-Krankenwagen.)** Das Hospital in Chicago hat vor Kurzem eine Neuerung geschaffen, die schon seit längerer Zeit gepreßt wurde, zu deren Einführung man sich jedoch erst nach langer Überlegung entschloß. Es handelt sich eben, wie wir einer Mitteilung des Patentanwaltes Fischer in Wien entnehmen, um die Einföhrung eines nach den Plänen eines Chicagoer Ingenieurs entworfenen Krankenwagen. Man wollte begreiflicher Weise für diesen Zweck nicht mit einer Neuerung vorgehen, ohne von ihrer Zweckmäßigkeit, ihren Vorteilen vorher die bündigsten Beweise erhalten zu haben. Die Vorteile dieses Krankenwagens, der durch einen Benzinmotor in Bewegung gesetzt wird, sollen allerdings außerordentliche sein. Die gleichmäßige Fahrt des stoßlos dahingleitenden Fahrzeuges, seine bequeme Einrichtung — man konnte es mit Rücksicht auf den leistungsfähigen Motor größer und schwerer bauen — sollen besonders hervorzuheben sein.

**(Der „Slov. Narod“)** vom 12. d. M. bringt einen interessanten Bericht, in welchem er mitteilt, daß der Laibacher Kanonikus und Chefredakteur des kirikal-slovenischen Blattes „Slovenec“ beim Schwurgerichte in Laibach wegen Verleumdung des Herrn Feriančič sechs Monate verschärften Arrest erhalten hat. Ob sich diese 6 Monate wohl auch mit 1000 Kronen, siehe Koroschek, werden bezahlen lassen können?

**(Obst und Weinmarkt in Graz.)** Das von Seite des Bürgermeisterrates für den 22. d. M. geladene Obst- und Weinmarkt-Comité hat nachfolgende Beschlüsse gefaßt:

„Die Stadtgemeinde Graz wird am 9., 10., 11. und 12. Oktober einen Obstmarkt und am 6., 7., 8. und 9. November einen Obst- und Weinmarkt in den städt. Hallen, Replerstraße 114, abhalten. Mit diesen Märkten wird eine Prämierung verbunden werden und zwar soll am Oktobermarkte die Verpackung und Sortierung, und am Novembermarkte nebstdem auch die Beschaffenheit der Früchte der Beurteilung unterzogen werden. An Preisen stehen silberne und bronzene Staatspreismedaillen, 200 Kronen vom steierm. Landesauschusse, ferner Geldpreise von Bezirksver-

Banda entsann sich, daß sie einen hohlen Zahn hatte.

„Unten rechts . . . jagte sie.

„Hm! öffnen Sie den Mund.“

Finkel runzelte die Stirn, hielt den Atem an und begann, den kranken Zahn zu untersuchen.

„Schmerzt es?“ fragte er, in dem Zahn mit einem spitzen Eisen herumstochernd.

„Ja . . .“ log Banda. Wenn ich ihn daran erinnern könnte, so würde er mich bestimmt erkennen . . . Aber . . . das Zimmermädchen! Wozu steht es hier?“

Finkel begann plötzlich wie eine Dampfmaschine ihr direkt in den Mund zu keuchen und sagte:

„Ich rate Ihnen nicht, ihn plombieren zu lassen . . . Dieser Zahn würde ihnen sowieso nichts nützen.“

Nachdem er in dem Zahn noch etwas herumgestochert hatte und Bandas Zahnfleisch mit seinen Tabakfingern untersucht hatte, hielt er wie-

der den Atem an und langte ihr mit irgend etwas Kaltem in den Mund .

Banda fühlte plötzlich einen furchtbaren Schmerz, schrie auf und packte Finkel am Arm.

„Tut nichts, tut nichts . . .“ murmelte er.

„Seien Sie nicht so schreckhaft. Von diesem Zahn hätten Sie sowiso nicht viel gehabt. Man muß tapfer sein.“

Und seine Tabakfinger hielten ihr den ausgezogenen Zahn vor die Augen hin, während das Zimmermädchen herantrat und ihr eine Schale reichte.

„Zu Hause spülen Sie den Mund mit kaltem Wasser . . .“ sagte Finkel, „dann wird das Bluten schon nachlassen.“

Er stand vor ihr in der Pose eines Menschen, der wartet, bis man endlich geht und ihn in Ruhe läßt.

„Adieu . . .“ sagte sie, sich zur Türe wendend.

„Hm! . . . Und wer wird mir meine Arbeit bezahlen?“ fragte Finkel mit heiterer Stimme.

„Ach, ja . . .“ erinnerte sich Banda. Sie errödete und reichte dem Juden den Rubel, den sie für ihren Täuschring erhalten. Auf die Straße hinausgetreten, empfand sie noch größere Scham als vormem, aber jetzt schämte sie sich nicht mehr ihrer Armut. Sie bemerkte nicht mehr, daß sie keinen hohen Hut und kein modernes Jaquet hatte. Sie ging auf der Straße, spuckte Blut und jeder rote Blutstreck sprach ihr von ihrem Leben, von ihrem schlechten und schweren Leben und von den Kränkungen, die sie erfahren hatte und noch morgen, nach einer Woche, nach einem Jahr — ihr ganzes Leben hindurch bis zum Tode erfahren wird.

„O, wie das schrecklich ist!“ flüsterte sie.

„Mein Gott, wie schrecklich!“  
Übrigens war sie schon am anderen Tage in der „Renaissance“ und tanzte dort. Sie war in einem riesigen roten Hut, hatte ein modernes Jaquet und Goldkäferschuhe an. Und sie soupierte mit einem jungen, aus Kasan zugereisten Kaufmann.

# Humoristische Wochenschau.

## Ein Sangerfest in Pettau.

Das große slovenische Sangerfest, welches am letzten Sonntage bei den hiesigen hochwur-digen Minoriten abgehalten wurde, gibt der „Sudsteirischen“ Gelegenheit, den Deutschen unserer Stadt ein Wohlverhaltenszeugnis aus-zustellen, die deutschen Cillier aber als „Deutsche Bagage“ zu bezeichnen. Ich habe mir nun die ganze Woche den Kopf zerbrochen, was wir armen Pechvogel angestellt haben, daß uns die „Süd-steirische“ durch ihr Lob in die Tinte bringen konnte.

Es ist der „Sudsteirischen“ gewiß un-bekannt, daß ich den ganzen Sonntag Vormittag mit 200 Verschworenen am Florianiplatz auf den slovenischen Demonstrationseinzug lauerte, aber leider keine Gelegenheit zum Kaufen fand, weil niemand kam. Ich konnte doch nicht jeden einzelnen, der vom Bahnhofe herein schlich, fragen: „Sie, Herr, wollen Sie vielleicht die Stadt Pettau erobern oder gar einen demonstra-tiven Einzug halten?“ Die „Sudsteirische“ hätte mir das gewiß verubelt, denn von den 130 An-gekommenen waren gegen 100 unschuldige deutsche Ausflügler mit Weib und Kind.

Warum also die Pettauer gar so loben und die deutschen Cillier Bagage nennen?! Warum mit der Bagage in die Ferne schweifen, heiliger Korosec, wenn Sie dieselbe in einer bekannten klerikalen Redaktion doch so nahe haben! Ehrsame, heilige Nächstenliebe dieses frommen Priesters! Hat-ten wir die slovenischen Sangesbruder geprügelt, so hießen wir Bagage, nun, da wir sie nicht geprügelt haben, sind die Cillier eine Bagage! Der erhabener Korosec! Da sind die Mitglieder der Cillier slo-venischen Musikpelle doch bessere Menschen. Als sie in Pettau auswagoniert waren, suchten sie in der Richtung gegen die Werkstätte sich zu ver-dichten. Erst dem vereinten Zureden der zahlreich anwesenden Deutschen gelang es, die Herren nach einer halben Stunde in die Stadt zu bringen. Die Noten hatten sie mit! Der pensionierte Re-dakteur übernahm die Führung und suchte die Armen an der Citalnica vorbei in die Waisenschaf zu locken! Er hatte sie auch bereits glücklich bis zur „Neuen Welt“ gebracht, dort machten sich dieselben jedoch schleunigst auf die Strümpfe, denn Herr Raude in Claque und Frack über-redete die Guten zur schleunigen Rückkehr in den Narodni dom.

Auch Herr Hofrat Ploj beteiligte sich in würdiger Weise am Einzuge!

Eine halbe Stunde vor der fahrplanmäßigen Ankunft des Zuges sah ich ihn eiligst vom Bahnhofe in die Stadt marschieren. Hätte der Herr gewußt, daß der Zug eine Stunde Ver-spatung hat, so hätte er eine ganze Stunde länger am Bahnhofe seinen Geldenmut als Slo-venenfuhrer beweisen können.

Offenbar wollte der tapfere Slovenengeneral seinen Getreuen die neueste Buren-taktik vorde-monstrieren: Unsichtbar, einzeln und durch hin-tere Gassen in eine deutsche Stadt einzumar-schieren.

Nun da die Slovenen ihren Einzug durch das Minoritengassel gehalten haben, ist kein Zweifel mehr, daß diese Gasse mit Rück-sicht auf ihre wichtige Aufgabe bei slovenischen Festen mit einem Trottoir versehen werden muß.

Wer mir eine Elle Leitartikel über das Sangerfest schreibt, dem singe ich ein Lied von einem bekneipten Hofrate, der Redakteure ab-wendig machen will. Oder soll ich dies Lied allen singen? Nein, just nicht!

Jede Hausfrau ihre eigene Schneiderin. Die Wo-chenschrift „Fürs Haus“, welche mit dem 1. Oktober den 21. Jahrgang beginnt, enthält sowie praktische und nat-liche Winke, daß dieselbe den Hausfrauen nicht genug em-pfohlen werden kann. Es gibt kaum eine hauswirtschaft-liche Frage, die von diesem praktischen Blatt nicht in anregender, verständiger Weise erörtert würde. Es sollte daher niemand verkumen, diese wirklich gediegene Wo-chenschrift anzuschaffen, um so mehr, als der Preis trotz des überaus reich ausgestatteten Modeteiles und der Beifügung

traktungen, Sparlassen vom Obstbauverein für Mittelsteiermark und von der Stadt Graz zu Ge-bote; an die k. k. steierm. Landwirtschaftsgesell-schaft sei um die Widmung von Gesellschaftsme-dailien für diese Zwecke heranzutreten. In das Preisgericht wurden die Herren Brüder, Seiger, Grobbauer, Hinge, Dr. Gotter, Leitner, Krieb, Ott, Rauch, Stigensfrei und Stiegler gewählt. Weiters wurde beschlossen, beim Verkaufe von Obst und Trauben keine Mindestmenge, beim Weine eine solche — Kostproben ausgenommen — von 56 Liter festzustellen. Verkorfte Flaschen dürfen während des Marktes nur vereinzelt ab-gegeben werden; von der Einhebung eines Ein-trittsgeldes wird Umgang genommen, die zu Markte gebrachten Weine und Moste sind einer Kostprobe zu unterwerfen und alle krank oder fehlerhaft befindenen Getränke vom Verkaufe auszuschließen, auf beiden Märkten gemeinver-ständliche Vorträge über Obst und Weinwirt-schaft zu veranstalten und der Schluß des Mark-tes auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Endlich sei an die Firma Schwab in Pettau die Einladung zu richten, den Weinmarkt mit den so vorzugli-Schwefeleinschlagstreifen zu bescheiden.

## Die Hundekontumaz in Pettau und Um-gebung.

Der Gemeindevorsteher, die beiden Gemeinde-räte, nahezu der ganze Gemeinde-Ausschuß, das Gendarmeriepostenkommando, die Finanzwache, der Herr Kaplan, die Pfarrerswochin, beide Wirte eines Dorfes in der Umgebung waren samt zwanzig anderen Zeugen vorgestern beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte in Straffachen. Und alles dies wegen eines — Hundes! Bezeichnend ist der Ausruf eines Bauers, den ich vor kurzem gehört habe und der da sagte: „Bin ein alter Mann und war noch nie abgestraft, jetzt muß ich wegen meines Hundes — sitzen!“ Da drängt sich denn doch einem die Frage auf, ob es absolut notwendig ist, daß die Hundekontumaz in der Umgebung von Pettau schon mehr als ein Jahr dauert. Vor kurzem zog ein Herr von Pettau hinaus in die Umgebung und hatte keine Ahnung, daß da draußen über alle die vierbeinigen Lieblinge die Kontumaz verhängt ist. Er wurde natürlich punktlich angezeigt und abgestraft. Man hat über Pettau die Kontumaz verhängt, weil in — Haid in ein Hund tollwutig war. Und der gute Hund war nie in Pettau! Die höchst zweifelhafte Diagnose eines Tollwutfalles in irgend einem kleinen Dorfe ist die Ursache, daß tausende und abertausende von armen Tieren unsägliche Qualen erleiden müssen Ein Bauer aus der Umgebung be-merkte ganz trefflich: „Die Tollwutfälle werden eben durch die Kontumaz erzeugt!“ — Ganz richtig, man soll nur derlei arme Tiere draußen auf dem Lande ansehen! Winzer sind ihre Besitzer und die müssen den ganzen Tag ihrer Arbeit nach-gehen. Das arme Tier ist angekettet — gewöhnlich in der Sonne — bekommt den ganzen Tag nichts zu fressen und selbstverständlich noch weniger zum — trinken. Ja, wenn so ein Tier tollwutig wird, so ist kein Wunder! Wo bleibt denn unser Tierchutzverein? Läßt sich denn da gar nichts machen? Können wirklich vorkommende Tollwutfälle nicht auf die betreffende Gemeinde begrenzt werden? Und dann wird über den richterlichen Funktionär losgezogen und der ist doch schuldlos! Er muß strafen, weil es der Buchstabe des Gesetzes so verlangt. Ob das ganze Dorf zum Strafgerichte gehen muß oder nicht, das ist ganz gleichgültig, abgestraft wird nur einer! „Wie viel Zeugen denn noch wegen eines Hundes?“ so hat vorgestern der richterliche Funk-tionar in begreiflicher Erbitterung ausgerufen. Erwidert wurde ihm darauf: „Draußen warten noch zirka zehn!“ Und alle diese Zeugen kommen von weit her und verlangen Zeugengebuhr und die muß ausgezahlt werden! Wer bezahlt sie? — Ist keine Abhilfe möglich? Was sagt zu diesen ubelstanden die politische Behörde?

Ein Tierfreund.

eines Gratis schnittmusterbogens, einer Bei-lage Kindermode „Fürs kleine Volk.“ „Arzt fürs Haus“, einer Roman-, Musik- und Handarbeitsbeilage für ein Vierteljahr nur 1,35 Mark beträgt. Bestellungen auf „Fürs Haus“ nimmt die Buchhandlung W. Blauke Pettau jederzeit entgegen.

## Franz Wilhelm's abfuhrender Thee

von Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in

## Neunkirchen, Nieder-österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Wahr. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Post-kolli = 15 Packet K 24.—, franko in jede österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktge-meinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

## Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unentgeltlich eingegangener Dank- und Aner-kennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen, Eucalyptus-Importeur.

### Beugnisabschrift.

Geehrter Herr Heß! Teile Ihnen ergebenst mit, daß Ihr Eucalyptus sich vortrefflich bei mir bewährt hat, gegen Rheumatismus. Sage Ihnen tausend Dank dafür. Achtungsvoll

Alt Bargon, Ars. Stolp, Pom. Karl Wenzloff.

## In allen Orten

werden anständige Personen aller Be-rufsklassen zum Verkaufe von in oster-reich gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen von einem ersten Bank-institute gesucht. Für Assekuranzagen-turen, Kaufleute, Kommissionäre, Beamte und Lehrer ist unsere Vertretung be-sonders geeignet. Offerte unter „Fortuna“ Rudolf Mosse, Wien.



### Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber, Erhältlich gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Brändstr. 6, Z.

### ANNONCEN

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Localblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zeichnerische und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserate Tarife kostenfrei.

### Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Frag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

### 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

### Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle-etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter

### Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

## Grazer Handelsakademie.

Öffentliche, staatlich subventionierte Anstalt im Range einer vierklassigen Obermittelschule. Die Absolventen genießen in vollem Umfange das Einjährig-Freiwilligenrecht, sowie das Recht der Bewerbung um bestimmte Stellen, bezw. Aemter.

Am 18. September d. J. beginnt das vierzigste Schuljahr. Aufgenommen werden Absolventen von Untermittelschulen, sowie von Bürgerschulen (diese unter bestimmten Vorbedingungen.) — Aufnahmen aus anderen gleichgestellten Schulkategorien sind von der Bewilligung des hohen Ministeriums abhängig. Die Anstalt hat jene weitergehende Neu-Organisation angenommen, welche alle Schüler am sichersten in die Lage setzt, den großen Lehrstoff, der an den Handelsakademien wegen der Doppeltichtung (allgemeine und fachliche Ausbildung) bewältigt werden muß, leichter zu überwinden. Im ersten Jahrgange wird insbesondere nur eine fremde Sprache genommen.

Eine Vorbereitungs-klasse wird separat für minder qualifizierte Aufnahmewerber, sowie für Schüler, die der deutschen Sprache noch nicht genügend mächtig sind, geführt.

Mit der Anstalt ist ein einjähr. Abiturientenkurs (Beginn 5. Oktober) für Absolventen von Obermittelschulen und denselben gleichgestellten Lehranstalten verbunden, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse zeitgemäß erweitern wollen.

Auch freie an keine bestimmte Vorbildung gebundene halbjährige und ganzjährige Kurse für Herren und absonderl. für Damen werden abgehalten. — (Beginn 18. September und 15. Februar.)

Prospecte versendet und weitere Auskünfte auch wegen Unterbringung der Schüler, erteilt die Direktionskanzlei in Graz, Kaiserfeldgasse 25.

Der Direktor: J. Berger.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

Ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

### Wilhelm's flüssige Einreibung

## „BASSORIN“

kais. kön. priv. 1871.

1 Plützler K 2. Postcolli = 15 Stück K 24.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschliesslich in der Apotheke des

Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant

Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielseitig als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

### Buchdruckerei

## Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit Motoren-Betrieb, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

### Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospecte, Preiscurante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visittkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

## Verehrte Hausfrau!

Lassen Sie sich nicht irre führen! In keinem Hause soll eine Nähmaschine fehlen. Niemand versäume im eigenen Interesse, bei Bedarf einer guten und dennoch sehr billigen Nähmaschine sich vertrauensvoll an uns zu wenden.

Wir empfehlen jedermann die weltberühmten erstklassigen Bielefelder Nähmaschinen Dürkopp & Co., die einzig in ihrer Art dastehen. Die immense Produktion, zirka 70.000 Nähmaschinen pro Jahr, ist schon an sich das sprechendste Zeugnis für die Güte und Leistungsfähigkeit des Fabrikates. Wir sind in der angenehmen Lage, allen an uns gestellten Anforderungen voll zu entsprechen und jeden Auftrag sofort zu Ihrer grössten Zufriedenheit zur Ausführung zu bringen. Verlangen Sie in unserem Geschäfte eine Preisliste und besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang unser Lager. Singer-Nähmaschinen kosten bei uns nur 60, 70 und 80 Kronen. Verkauf auf 12 Monatsraten. Vertreter der Bielefelder Nähmaschinen

**Brüder Slawitsch, Pettau.**



## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von  
**Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Musiklehrerin  
Marburg, obere Herrengasse 56, Partere-Localitäten  
(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfehlen in grösster Auswahl neue freuzfahige  
Mignon-, Stutz- und Salon-  
flügel, Concert-Pianino

in Kuffholz poliert, amerikanisch mattnuß, gold  
graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

### Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und  
amerik. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-  
Fabrikpreisen.



## Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter  
Instrumente. Billigste Miete. Verkauf von Polyphon-Musikwerken  
und Automaten.

## LEHRLING

mit genügender Schulbildung wird sofort **aufgenommen**  
in der

Buch- und Papierhandlung

**W. BLANKE, Pettau.**

Kennntnis beider Landessprachen notwendig.

## Schönheit ist der Frauen Sieg.

Prämiert mit Ehrenkreuz und goldener Medaille Paris und Wien 1902.



Gesetzlich geschützt.

Die erreicht man nur mit Mme. B. Schaffer's  
Schönheitsmitteln.

Margit-Milch und Original-Margit-Krème.  
Margit-Puder, in 3 Farben, per Dose K 1.40.  
Margit-Seife per Stück 70 Heller.

Margit-Milch ist das beste Schönheitsmittel, macht  
den Teint blendend weiss, macht die Haut zart  
und frisch, bedeckt alle Hautschäden. Preis einer  
Flasche 2 Kronen. — Original-Margit-Krème ist die  
beste kosmetische Krème zur Erzielung eines ju-  
gendfrischen Teints. Dieselbe entfernt in kürzester Zeit Leberflecke, Sommerspros-  
sen und alle Unreinheiten der Haut. Margit-Krème soll von jeder Dame gebraucht  
werden. Preis 1 Tiegel 2 Kronen. Versandt per Nachnahme überall hin.

Mme. Betty Schaffer, Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr 5.

Wegen fälschlicher Nachahmungen achte man genau auf den Namen Betty  
Schaffer.

## ● ● Kranzschleifen ● ●

mit Golddruck oder Papiergoldbuchstaben, liefert schnell  
die Buchdruckerei

**W. BLANKE, Pettau.**



### Millionen Damen

besitzen „Feeolin“. Fragen Sie  
Ihren Arzt, ob „Feeolin“ nicht das  
beste Cosmétiqueum für Haut, Haare  
und Zähne ist! Das unreinste Gesicht  
und die hässlichsten Hände erhalten  
sich sofort aristokratische Feinheit und Form  
durch Benutzung von „Feeolin“.  
„Feeolin“ ist eine aus 49 der edelsten  
und frischesten Kräuter hergestellte eng-  
lische Seife. Wir garantieren, dass ferner  
Runzeln und Falten des Gesichtes,  
Miteiser, Wimmerin, Nasenröthe etc.  
nach Gebrauch von „Feeolin“ spurlos  
verschwinden. — „Feeolin“ ist das  
beste Kopfhhaarreinigungsmittel, Kopfhhaarpflege-  
und Haarverschönerungsmittel, verhindert  
das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit  
und Kopfrankheiten. „Feeolin“ ist  
auch das natürlichste und beste Zahnpul-  
vermittel. Wer „Feeolin“ regelmässig  
anstatt Seife benützt, bleibt jung und  
schön. Wir verpflichten uns, das Geld  
sofort zurück zu erstatten, wenn man  
mit „Feeolin“ nicht vollan zufrieden  
ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück  
K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück  
K 7.—. Porto bei 1 Stück 20 h, von  
3 Stück anwärts 50 h. Nachnahme 50 h  
mehr. Versandt durch das General-Depot  
von H. Feilb, Wien, VII., Bartsch-  
strasse Nr. 26, I. Stock.

## Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

### Badeordnung:

**Kabinenbäder im Draufflusse:** täglich  
von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr abends.

**Bassin- und Freibäder:** Herrenstunden  
von 7—9 Uhr Früh, von 11—3 Uhr nach-  
mittags und von 5—8 Uhr abends;  
Damenstunden von 9—11 Uhr vormittags  
und von 3—5 Uhr nachmittags.

**Luftbäder:** Herrenstunden von 6—8 Uhr  
Früh und von 5 bis 7 Uhr abends; Damen-  
stunden von 8 bis 10 Uhr vormittags und  
von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

**Sonnenbäder:** Damenstunden von 9 bis  
11 Uhr vormittags; Herrenstunden von  
11 Uhr bis 1 Uhr mittags.

**Douche- und Wannengebäder:** täglich von  
8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

**Dampfbäder:** Dienstag, Donnerstag und  
Samstag Damenstunde  $\frac{1}{3}$  Uhr,  
Herrenstunde  $\frac{1}{4}$  Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet  
achtungsvoll

Die Vorstehung.



## Somatose

Holländisches Fleischpulver

enthält die Nährstoffe des  
Fleisches (Blutkörperchen und  
Salze) als fast geschmack-  
loses, leicht lösliches Pulver  
ist das hervorragendste

Kräftigungsmittel

für

schwache, Magenkränke,  
in d. Ernährung, Wucherkrank-  
zirkelgebil- te, an orglicher  
bene Personen, Krankheit lei-  
Brustkränke, dende Kinder,  
Hervorwuchende, Besondere etc.

in Form von

Eisen-Somatose

besonders für

Bleichstüchtige

ärztlich empfohlen.

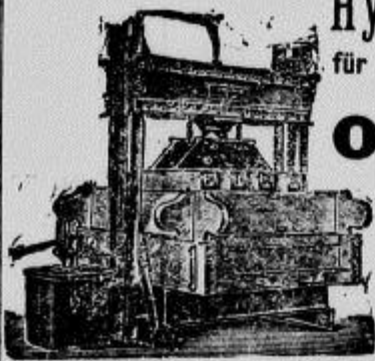
Somatose regt in hohem  
Maasse den Appetit an.  
Erhältlich in Apotheken u.  
Drogerien.

Nur echt in Original-Packung.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

# Obst-Most-Trauben-Wein-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Herkules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.



**Hydraulische Pressen**

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen

**Obst- u. Trauben-**

# MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Kompl. Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.

**Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen**

neueste selbsttätige Patent- tragbare und fahrbare

**Weingarten-, Hederich- u. Blutlausvertilgungs-Spritzen „SYPHONIA“**

fabrizieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester anerkannt vorzüglichster Konstruktion **Weinberg-Pflüge**

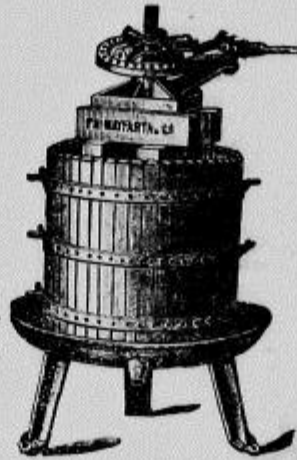
## PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

**WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



# Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, **Kastenbetten und Kindergitterbetten**, sowie **Drahtmattlatzen** eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

**R. Makotter,**  
**MARBURG, Burggasse 2.**

### Adressen

aller Berufe und Länder zur Verwendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I. Bäckerstrasse 3. Internarb. Telef. 8155. Prosp. franco.

Gut erhaltenen

**Bösendorfer-Flügel**

verkauft billigst

**W. Blanke in Pettau.**



Das beste und bequemste

# Fliegenpapier

ist und bleibt das neue amerikanische „Tanglefoot“ in Doppelbogen 16 h. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Zu beziehen bei

**Jos. Kasimir, Pettau,**

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Produktenhandlung, Bier-Depôt von Brüder Reininghaus.

Alle in das Fach schlagenden Artikeln sind stets billigst und bestens vorrätig.

## Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst. Offerte unter F. D. H. 745 an Rudolf Mosse, Frankfurt am Main.

## Schweizer Uhren-Industrie.

Nur  
16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Kesselbeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Allein-Verkauf der neuerfundener Original-Gesetz-Uhren 14 Karat. Mikro-Gold-Blaque-Rem.-Uhren „Eggen Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine 3-jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungbedel (Cavonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundener, absolut unverwundlich, amerikanischen Goldblech-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von edelstem Golde davor, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche wie das Goldaussehen verliert, 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K portofrei und postfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochlegante, moderne Goldplaque-Uhren für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.—, 5.— und 8.— K. Jede nichtkonventionelle Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Verfaßt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinbarung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

## Pettauer Ansichtskarten

à 2, 3, 4 und 5 kr.,

### Künstlerkarten

in feinsten Ausführung sind zu haben in der Buch- und Papierhandlung

**W. BLANKE, Pettau.**



Auf ein Stückchen Zucker nehme man Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um den Verdauungsprozess zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung herbeizuführen von

## A. Thierry's BALSAM

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **Allein echt.** Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnenschutzmarke.

Frisch angekommen

# Kärntner Preiselbeeren

billigst bei

**JOS. KASIMIR**

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Landesprodukten-Handlung **Pettau.**



# Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenschweich. — Frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu ängern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene leicht Krankheiten unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erigen. Wer Haare aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Ärzten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Ausfallsfall oder Aelttheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Baumeister Martha Kotzko in Arosau (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edina Zichy, Biharyfalva: Wollen Sie gefälligst wieder noch 6 und an Gräfin Greneville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lima Pollak, Leitoch: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erüchte, mir sogleich noch 1 Flasche zu senden.

Gräfin Ida Löner in Pödenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was diese Arznei nicht vermochte, brachte Ihr „Lovaerin“ zu Stande.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, habe Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Jastanek (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 3 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau E. Kócsány, Budapest: Jährelang litt ich an Ausfallsfall. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und aussehend fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen: Säuglinge, Krankheiten der Haare und Nahrung zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Kindern herrliche Haare verleiht.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate ausreichend, 5 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Verlangt gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

**Warnung!** Dieses Insekt wird in unzulässiger Weise nachgemacht. Man wolle jede Flasche sorgfältig durchsichtigen und Verpackung nicht abgeben und die Verpackung „Lovaerin“ trägt. Kopf und Namen sind deutlich sichtbar. Außerdem ist jede Flasche mit Originalschembe versehen.

## Kunst- und Walzenmühlen von F. C. SCHWAB in Pettau. Walzenmehle:

	Nr.	Preise per 50 Ko.	
		K	h
<b>Aus Halden.</b>			
Haldenmehl, fein	A	14	—
Haldenmehl, mittel	B	11	—
Haldenkleie	—	4	50
<b>Aus Türken.</b>			
Türkengries, gelb	—	9	50
Polentamehl Ia, gelb	—	8	50
Maismehl Ia, gelb	—	7	50
Maisschrot, gelb	—	7	—
<b>Aus Korn.</b>			
Kornmehl, Auszug	0	11	—
Kornmehl, fein	I	10	50
Kornmehl, mittelfein	II	10	—
Kornmehl, ordinär	III	9	50
Futtermehl	—	5	—
<b>Aus Weizen.</b>			
Tafelgries, fein oder grob	—	13	—
Kaiser-Auszug	0	13	—
Mundmehl, Auszug	1	12	50
Extra-Semmelmehl	2	11	50
Semmelmehl	3	11	—
Extra-Brodmehl	4	10	50
Mittel-Brodmehl	5	10	—
Brodmehl	6	9	50
Schwarzbrodmehl	7	9	—
Futtermehl	8	5	—
Brodmehl, gemischt	—	8	—
Hirsebrein	—	10	50
Gerstebrein	—	11	—

## Den Obsteinkauf

für ein grosses Berliner Haus hat Unterzeichneter übernommen und ist in der Lage, die höchsten Preise zu bezahlen. Der Einkauf von

## Press- und Tafelobst

beginnt Montag den 15. September im

## Leskoschegg'schen Magazine

(vis-à-vis Hutter) und auch am

## Blaschitz'schen Besitze am Rann.

Die p. t. Obstverkäufer werden um Muster gebeten.

Hochachtungsvoll

## Franz Blaschitz in Pettau

für Emma Mihelič in Dubrava.

16 goldene Medaillen. 16 goldene Medaillen.

## Gebrüder Wiedermann

### Wangen in Allgäu

Spezialität: Fabrikation von Weichkäsen nach franz. Art

geben bekannt, dass sie den **Alleinverkauf** ihrer Erzeugnisse für Pettau und Umgebung Herrn

## V. Schulfink, Pettau

übertragen haben.

## Kärntner Preiselbeeren

täglich frisch, gut ausgereift, Liter 12 kr.

Zu haben bei

## Heinrich Mauretter, Pettau.

## LEERE KISTEN

sind zu verkaufen bei

W. BLANKE in PETTAU.



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur  
**Pettauer Zeitung.**

Verlag von W. Plante in Pottau.



## Sein Herzblatt.

Novelle von J. Pia.

(Fortsetzung.)

„Ich erkenne auch die beiden Herren, die vergeblich bemüht sind, sich über das für ihre Einkäufe zu zahlende Geld mit ihr zu einigen.“

„Ich komme entschieden zu kurz,“ wendet einer derselben sich eben zu seinem Begleiter. „Entweder kann oder will sie mich nicht verstehen. Was nur ist dabei zu thun?“

„Vielleicht kann ich den Herren behilflich sein,“ legt May sich lächelnd ins Mittel. Der Fremde, höflichst den Gut lüftend, nimmt ihr Anerbieten dankend an.

Nachdem binnen wenigen Augenblicken beide Parteien befriedigt sind, wandert Mays Blick zufällig zu dem zweiten Fremden hinüber. Derselbe ist eine kräftige Männergestalt mit gebräuntem Gesicht, dunklem Haar und ein paar treuherzigen blauen Augen, unter deren scharfem Blick des jungen Mädchens Züge sich unwillkürlich jäh röten. Mit einiger Hast macht sie ihre eigenen Einkäufe, um dann, wie sie gekommen, schnellen Ganges weiter zu schreiten.

Geoffroy Vane — denn er ist es — schaut ihr wie verzaubert nach. Erst die Stimme seines Freundes weckt ihn aus tiefem Sinnen.

„Ein reizendes Ding, die Kleine, nicht wahr? Das erste wirklich hübsche Gesicht, das uns hier begegnet! Doch komm, laß uns meinem pariser Freunde unsern Besuch machen!“

Nach fünf Minuten sind sie vor Mr. Ferrands Thür angelangt und werden von Jeanne zu Monsieur in den Salon geführt.

Während Kapitän Rosß seine vorjährige Bekanntschaft mit jenem erneuert, läßt Vane sich an einem Seitentischen nieder und blättert in einer Skizzenmappe.

Nach einer Weile wird der Gesang einer klaren, jugendfrischen Stimme vernehmbar; er dringt näher und näher, bis er plötzlich jäh abbricht. Mit einem Krug Wasser in der einen und einem Strauß Rosen in der andern Hand, tritt May ins Zimmer. Beim Anblick der beiden Fremden bleibt sie erschrocken auf der Schwelle stehen und schaut von dem einen zum andern.

Während der Vater sie mit den zwei Gästen bekannt macht, kommt sie näher, streckt ihnen treuherzig die kleine Hand entgegen und spricht lächelnd: „O, wir sind einander schon von heute morgen her bekannt!“ Und mit munter berichtet sie von ihrem Begegnis bei Madame Lebrun.

Darauf tritt sie an den Tisch und beginnt die köstlich duftenden Rosen in einer Vase zu arrangieren.

„Kennen Sie alle diese Orte?“ richtet sie mit einem Blick auf die Skizzen in Geoffroys Hand an den jungen Offizier die Frage.

„Leider habe ich nur wenig Gelegenheit zum Reisen gehabt,“ lautet seine Antwort. „Sie haben wohl viel von der Welt gesehen?“

Sie nickte. „Von meiner frühesten Jugend an haben wir ein rastloses, unstilltes Leben geführt.“

„Und das mögen Sie gern?“ fragt er weiter; doch schnell berent er die Worte, als er den düsteren Schatten über ihre Züge gleiten sieht.

„O, nein,“ entgegnete sie fast traurig, „solch ruheloses Leben befriedigt nicht; man lernt zwar viele Menschen kennen, gewinnt auch Freunde, doch verliert man sie ebenso rasch wieder. Ist Ihnen unsere Stadt schon bekannt?“ sucht sie die Unterhaltung zu wechseln.

„Vergangenen Winter hielt ich mich schon mehrere Tage hier auf, doch verbrachte ich die Zeit meist mit Einkäufen für meinen Vetter, einen großen Liebhaber antiker Sachen. Ich fand verschiedenes Hübsches in einem kleinen, unscheinbaren Laden in der Rue — — Ach, ich vergaß den Namen!“

May hebt die Lider, ihre grauen Augen begegnen den seinen

mit fragendem Ausdruck. „Meinen Sie Monsieur Olivet in der Rue d'Artois? Er ist ein guter Freund von mir!“

Zu Geoffroys Nimm wird das Zwiegespräch, noch ehe er antworten kann, von Mr. Ferrand unterbrochen; die Unterhaltung wird allgemein und giebt ihm nicht wieder Gelegenheit, sich May allein zu widmen.

Doch ein drittesmal noch sollten sie sich an diesem Tage wiedersehen. Als May an der Seite ihres Vaters aus der Kathedrale heimkehrt, treffen sie am Hafen mit Geoffroy zusammen und schauen gemeinsam eine Weile auf das muntere Treiben um sie her.

„Ein seltsames Gefühl,“ bemerkt Geoffroy, „sich unter so vielen Menschen so fremd und freudlos zu wissen!“

„Freudlos?“ wiederholt May; sie lehnt über die Hafenanlage und beobachtet das schwimmende Rot der scheidenden Sonne. „Wir waren sie einst ein Freund in der Not, ohne daß Sie es vielleicht wissen. Nicht wahr, Sie kauften Monsieur Olivet mein Bild ab?“

Sie spricht erregt, lebhaft Röte färbt ihre Wangen.

„Ja,“ erwidert er, während seine Augen mit bewunderndem Blick auf ihrem schönen Antlitz ruhen. „Ich erkannte Sie im ersten Moment, als ich Sie wieder sah, — und kein Wunder, sehe ich Ihr Porträt doch seit Monaten täglich vor mir!“

„So lassen Sie mich Ihnen auch in Worten danken, wie ich Ihnen im Herzen bereits lange für Ihre Großmuth danke,“ spricht May mit Wärme.

„Habe nicht vielmehr ich Ihnen zu danken? — Ohne jenen glücklichen Zufall wäre das Bild nie in meinen Besitz gekommen!“ giebt er ihr mit Emphase zurück.

Von jedem andern Manne würden ihr solche Worte wie eitle Schmeichelei klingen, doch in diesem Tone gesprochen, haben sie eine weit andere Bedeutung für sie. Sie findet keine Antwort darauf.

Sie plaudern weiter. Er erzählt ihr, daß er den Dienst quittiert habe.

„Ein Offizier braucht Geld,“ spricht er, „und ich habe nie verstanden, mit meiner geringen Gage auszukommen. Im Herbst denke ich nach Amerika zu gehen und dort mein Glück zu versuchen.“

Sie hörte es und eigenartig bang legte es sich ihr aufs Herz. Er wird übers Weltmeer fortziehen und der Sonnenstrahl in ihrem Leben, dessen Wärme ihr bis ins Herz dringt, wird zur Erinnerung verfließen, zu einer schönen und doch, ach, so wehen Erinnerung . . .

„Wie steht's Geoff, reisen wir morgen nach Paris?“ fragt Kapitän Rosß, als die beiden Freunde, nachdem sie sich von Mr. Ferrand und seiner Tochter verabschiedet haben, ihrem Hotel zuschlenbern.

„Ich werde Dich wohl allein gehen lassen und hier bleiben, bis Du von Paris zurückkehrst, — dann können wir zusammen weiterreisen,“ entgegnet der Befragte.

Dann thut er ein paar heftige Züge aus seiner Cigarre und bläst die kleinen Rauchwölkchen mit einer Energie in die Luft, als suche er sich damit gegen jede Widerrede zu wappnen.

„Mir scheint, Du willst Deine Bekanntschaft mit dem hübschen Mädchen, das wir soeben verließen, weiterspinnen?“ ist jedoch alles, was Rosß entgegnet. „Hübsch ist sie, das läßt sich nicht leugnen,“ fährt er nach kurzer Pause fort, „doch einen guten Rat laß Dir geben: mache dem Mädchen den Hof, so wie Du willst; laß Dich aber nie dazu verleiten, mit dem Herrn Papa Karten zu spielen.“

Erst nach vollen drei Wochen kehrt Kapitän Rosß nach Boulogne zurück. Inzwischen ist wohl kein Tag vergangen, der seinen Freund nicht mit May zusammengeführt hätte. Ferrands Haus betritt Vane nur sehr selten; bei näherer Bekanntschaft erkannte der junge Mann, daß jener und er wenig miteinander gemein haben; doch weiß er, daß May oft stundenlang mit Buch und Handarbeit an

den Wällen zu weilen pflegt. Dort sucht er sie denn auch meist auf und bedauert nur, daß die Zeit in ihrer Gesellschaft so schnell enteilt. Auch in Mah's einsförmiges, freudloses Leben fällt Geoffroy's Nähe wie ein heller Sonnenstrahl. „Wie thöricht von mir, ihm einen solchen Platz in meinem Herzen einzuräumen!“ denkt sie voll Bitterkeit. „In wenigen Tagen sage ich ihm Lebewohl, um ihn vielleicht niemals wiederzusehen.“



Amerling-Denkmal in Wien.

Phot. von S. Seydenhaus, Stammerphot. in Wien. (Mit Text.)

Dann sucht sie seine Nähe wohl ein, zwei Tage zu meiden, alsbald aber sehnt sie sich nach seinem lieben Gesicht, nach dem herzlichen Druck seiner Hand, und sie lenkt ihre Schritte wieder dorthin, wo sie weiß, sie wird ihn finden. „Ich habe ja so wenig Freuden, warum mich freiwillig dieser einen entziehen?“ sucht sie die Stimme ihres Gewissens zu beschwichtigen.

„Wann gedenkt Ihr Freund von Paris zurückzukehren?“ fragt sie ihn. „Gott sei dank, noch nicht so bald!“ antwortete er lebhaft. „Wie er mir gestern schrieb, hat er einen früheren Freund getroffen, der ihn hoffentlich recht lange zurückhält!“

Vergebens hofft er auf eine Antwort. „Mah,“ hebt er deshalb nach kurzem Zögern wieder an, „wollen Sie mir nicht sagen, daß Sie sich darüber freuen?“ Er beugt sich zu ihr nieder, um die Antwort in den Tiefen ihrer Augen zu lesen.

„Gewiß freue ich mich,“ erwidert sie einfach. Das Beben ihrer Lippen aber und die Röte, die ihr in die Wangen steigt, verraten ihm weit, weit mehr als die Worte.

4. „Mademoiselle, das Frühstück ist bereit!“ ruft Jeanne's Stimme.

Mah legt Spaten und Rechen beiseite und eilt, ein munteres Liedchen trällernd, ins Haus. „So mache doch schnell die Thüre zu! Siehst Du denn nicht, wie ich im Zuge sitze?“ lautet Monsieur Ferrand's unfreundlicher Morgengruß.

Indem Mah gehorcht und dann stockend an den Tisch tritt, fällt ihr Auge auf einen Brief, — etwas Seltenes hier im Hause. „Von Monsieur Lacroix?“ fragt sie lebhaft.

Lacroix ist ein Pariser Kunsthändler, von dem ihr Vater wegen eines Bildes täglich Nachricht erwartet.

„Nein,“ lautet die Antwort, „das Schreiben ist von Laurent und betrifft Dich. Lies es!“

Befremdet entfaltet sie den goldgeränderten Brief. Anfangs gleiten ihre Augen gleichgültig über das Geschriebene hin, doch je weiter sie liest, um so heißer steigt ihr das Blut ins Gesicht.

Als sie zu Ende gelesen hat, legt sie den Brief schweigend wieder aus der Hand.

„Nun?“ fragt ihr Vater barock. „Was sagst Du dazu? Was soll ich Laurent erwidern?“

Alle Farbe hat ihr Antlitz verlassen, und gleichsam tonlos erwidert sie ihm: „Sage ihm, daß sein Antrag sehr schmeichelhaft ist, daß ich aber auf die Ehre, seine Frau zu werden, verzichten muß.“

„Oho, da habe ich doch auch noch ein Wort mitzureden!“ poltert der Alte los. „Laurent ist mein Freund und sehr reich. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß er noch nicht die Hälfte seiner Zinsen verbraucht. Es wird sich Dir schwerlich wieder ein so günstiger Antrag bieten, und es ist doch sehr wünschenswert, daß Du Dich verheiratest!“

Seine Argumente ignoriert sie scheinbar. „Deshalb brauche ich immer noch nicht Laurent's Frau zu werden,“ erwidert sie kühl. „Ich denke, Du wirst das im Ernst auch kaum von mir erwarten!“

„Ich denke im Gegenteil, daß in ganz Boulogne kein Mädchen ist, welches einen solchen Antrag zurückweisen würde,“ gab er ihr förmlich verbissen zurück. Eine gut erzogene Französin hat in dergleichen Dingen überhaupt keine Stimme!“

„Ich bin aber keine gut erzogene Französin,“ entgegnet Mah ganz kaltblütig, „sondern eher alles andere. Uebrigens ganz abgesehen davon, ob ich Laurent gern mag oder nicht, — ich habe noch einen weit triftigeren Grund, seine Werbung abzulehnen.“

„Und der wäre?“ forcht der Vater.

Sein Ton entmutigt sie in nichts.

„Geoffroy Vaue hat mir gestern seine Hand angetragen und ich habe versprochen, die Seine zu werden,“ antwortet sie mit

glückstrahlenden Augen. „Ich hätte es Dir schon gestern abend gesagt, wenn Du nicht so spät hingekommen wärest. — Ach, Vater, ich bin so glücklich, so unsagbar glücklich! — Freust Du Dich nicht mit mir?“ setzt sie nach kurzem Schweigen mit fragendem Blick hinzu.

„Freuen? Freuen soll ich mich über eine solche Thorheit, daß Du Dich an einen mittellosen Menschen wegwerfen willst, während Du dagegen alles haben kannst, was mit Geld nur zu erlangen ist? Es fragt sich noch sehr, ob ich meine Einwilligung zu einer solchen Verbindung gebe!“

Wie zuvor verfehlten auch diese seine Worte alle Wirkung auf sie.

„Du vergißt, Vater, daß ich mündig bin!“ Mah richtet sich stolz auf. „Ich habe Geoffroy mein Wort gegeben und werde es ihm halten! Uebrigens ist von Heiraten vor ein bis zwei Jahren keine Rede. Vorläufig geht er nach Amerika!“

„Nach Amerika?“ fällt Mr. Ferrand ihr lebhaft ins Wort. „Aus den Augen, aus dem Sinn,“ war immer sein Wahlspruch; ebenso wird es seiner Tochter ergehen, denkt er. „Nun, wenn es Dir Spaß macht, Dich als seine Braut zu betrachten,“ fährt er laut fort, „so habe ich nichts dagegen!“

Diese halb spöttisch gesprochenen Worte reizen Mah dermaßen, daß sie nur mit Mühe die Antwort, welche ihr auf den Lippen schwebt, unterdrückt und, der Erfahrung, wie weise es ist zu schweigen, folgend, mit scheinbarer Ruhe nur sagt:

„Du wirst Monsieur Laurent meinen Entschluß mitteilen?“

„Ich werde thun, was recht und schließlich ist!“

Mit dieser Antwort muß sie sich bescheiden. Sie fühlt sich auch so glücklich, daß nichts sie nachhaltig bekümmern kann.

Sie geht hinaus in den kleinen Garten, läßt sich auf die weiße Holzbank nieder und giebt sich süßen Träumen hin.

Ein glückliches Lächeln umspielt ihre Lippen, indem sie des gestrigen Tages gedenkt. Wie mit goldenen Lettern hat sich ein jedes Wort, das er, vor ihr stehend, zu ihr gesprochen hat, in ihr Inneres eingegraben.

„Mah,“ hat er gesagt, „ich verstehe mich nicht auf schöne Worte, aber ich liebe Sie mit der ganzen Glut meines Herzens, und ich habe keinen innigeren Wunsch, als Sie glücklich zu machen! Wollen Sie die Meine werden?“

Was sie ihm erwiderte, sie weiß es nicht; sie erinnert sich nur, daß sie in der nächsten Minute in seinen Armen lag und seine leidenschaftlichen Küsse auf ihren Lippen duldete, — ach, nicht allein duldete, sondern gleich Nektar trank.

Wie aus einem Traum erinnert sie sich weiter, daß sie, beim



Emanuel Herrmann, Erfinder der Postkarte †. (Mit Text.)

Nahen zweier Männer plötzlich zur Bestimmung kommend, sich hastig seinen Armen entwand, daß sie dann Seite an Seite heimwärts gingen und an der Thür einander ein glückliches „Auf Wiedersehen!“ zuwießen.

Ein leiser Seufzer hebt ihre Brust bei dem Bewußtsein, daß auch dieser Tag schon zu den vergangenen zählt. Wie manch glückliches Bild hat sich beim Gedanken an die Zukunft schon vor ihren Augen entrollt, aber noch ist ein jedes gleich einem Lustschloß wieder zertrüben. Ob dieses sich verwirklichen wird? Ob ihr je im Leben der Erde höchstes Glück, das Glück der Liebe beschieden sein wird?

„Übermorgen wird Noß hier sein. Vierundzwanzig Stunden später heißt es: Ade Voulogue!“ spricht Geoffroy mit zärtlichem Druck der kleinen Hand, die in der seinen ruht.

„Sagen wir lieber: Auf Wiedersehen!“ entgegnet May mit traurigem Lächeln.

Ein tiefer Seufzer hebt ihre Brust bei dem Gedanken an die lange, bange Trennung. Erfasst sie eine Ahnung dessen, dem sie entgegengeht?

„Zwei Jahre sind schnell vergangen,“ sucht er sie zu trösten. „Wir haben uns gelobt, einander trenn zu bleiben, bis der Tod uns trennt. Damit ist alles gut. Meiner kannst Du sicher sein, — und ich, Geliebte,“ leidenschaftlich zieht er sie an sich und schaut ihr in die Augen, als suche er auf dem Grund ihres Herzens zu lesen, „ich vertraue Dir, wie ich noch keinem Wesen vertraute! Du, das weiß ich, bist treu wie Gold! Dich liebe ich als mein Herzblatt!“ Beider Augen begegnen sich in einem endlos langen, heißinnigen Blick.

„So lange ich atme, gehört mein Herz Dir,“ flüstert sie ihm zu, „selbst wenn es uns nicht beschieden sein sollte, hienieden einander anzugehören.“

Er beugt sich zu ihr nieder und löst den Zweifel, der sich ihr gleich einer bösen Ahnung auf die Lippen drängt, mit leidenschaftlichem Kusse hinweg.

Er hat sich bei ihrem Vater das Jawort geholt; er hat ihm seine finanzielle Lage klar dargelegt; dieselbe ist nicht glänzend; um so mehr Hoffnung setzt der junge Mann auf sein treues Mägen um die Zukunft.

Mr. Ferrand ist ihm höflich begegnet, hat aber die ganze Angelegenheit mit einem beleidigenden Gleichmut aufgenommen.

Die Stunde des Abschieds kommt. Mays Gesicht trägt wieder

jenen ernsten, schwermütigen Ausdruck, den das Glück auf eine kurze Zeit daraus verschleucht hat.

„Jetzt siehst Du genau so wie auf Deinem Bilde aus,“ spricht Geoffroy, sie zärtlich betrachtend.

„Wie freue ich mich, daß Du das Bild besitzt,“ entgegnet sie ihm. „Als ich Dich wieder sah, war mein erster Gedanke, es zurückzukaufen, — nicht aus Interesse an meinem eigenen Porträt, sondern nur um des armen Vittorio willen.“

Und sie erzählt ihm von ihrem italienischen Freunde und dessen traurigem Ende. — „Ist man dem Mörder niemals auf die Spur gekommen?“ fragt Geoffroy voll Interesse.

„Nein, nie,“ antwortet sie kopfschüttelnd. „Vittorio führte ein unregelmäßiges Leben und hatte infolgedessen viele und zwar die mannigfachsten Bekanntschaften. Die Polizei ist sehr eifrig bemüht

gewesen, den Thäter zu entdecken, jedoch vergeblich. Es ist Graß über die Ungelegenheit gewachsen, der Mörder aber ist nie entdeckt worden!“ — Das traurige Schicksal des jungen Künstlers wirft seinen Schatten in beider Abschied, aber das Wehgefühl der Trennung überragt doch alles und läßt sie eins nur bedenken: daß sie einander lassen sollen, — einander lassen, scheiden, bitterstes Wort auf Erden. Es ist ihnen beiden, als könnten sie sich nicht voneinander losreißen, und doch, es muß, es muß sein! Noch einmal umschlingt sie fest sein Arm, zieht er sie an seine Brust, glüht sein Kuß auf ihrem Munde, dann hat er sich gewaltsam von ihr gewandt, sind sie getrennt, geschieden.

Getrennt, geschieden! Ein Schrei will sich ihrer Brust entringen, sie will ihn zurückrufen, aber der Laut erstickt ihr in der Kehle und instinktiv ist es ihr, als weite sich eine Kluft zwischen ihm und ihr, eine finstere Kluft, über die keine — keine Brücke hinüberführt, es sei denn die des Todes!

5.

Mit Eintritt des Winters sind neue Sorgen über May gekommen. Mr. Ferrand leidet seit einiger Zeit an einem hartnäckigen Husten; gern ginge sie deshalb in ein wärmeres Klima mit ihm; woher aber das Geld dazu nehmen? Wie gewöhnlich, sind ihre Mittel fast erschöpft, und aus gelegentlichen Aßeßungen ihres Vaters glaubt sie entnehmen zu müssen, daß Sorgen auf ihm lasten, von denen sie nichts weiß.

Der Leidenschaft des Spiels ergeben, bringt er Abend für Abend dort zu, wo sich ihm die Gelegenheit dazu bietet. May bleibt allein, allein mit sich und ihren traurigen Gedanken. Die Liebe Geoffroys und seine Briefe sind der einzige Lichtstrahl in ihrem schweren Dasein. Seine Nachrichten treffen regelmäßig ein; sie lauten gut; seine Erwartungen sind nicht getrübt worden und die Zukunft erscheint ihm in rosigstem Lichte.

Still und einseitig schleichen für May die Tage dahin. Kein Fremder betritt je ihre Schwelle, außer Laurent; ihrem Vater ist derselbe stets ein willkommener Gast. Wie kann sie ihm ausweichen? Er begegnet ihr jederzeit mit ausgefuchster Artigkeit und

spielt mit keinem Worte, keinem Blick darauf an, daß er sie einmal zur Frau begehrt hat.

Er ist ein Mann in den dreißiger Jahren, von kurzer, gedrungener Gestalt, mit rundem, nichtsjagendem, glattrasiertem Gesicht, bleicher Gesichtsfarbe, schwarzem Schnurrbart und kleinen, blickenden Augen. Ein Verehrer alles Englischen, hat er es sich förmlich in den Kopf gesetzt, May müsse seine Frau werden. Vom Glück begünstigt, hat er bisher alles erreicht, was

er sich wünschte; warum sollte ihm nicht auch dies gelingen?

Nur ihr zuliebe schmeichelte er von jeher dem Vater, lud er denselben zu opulenten Festen in sein luxuriöses Haus und kaufte ihm schlechte Bilder zu hohen Preisen ab. Und obwohl es ihm dennoch nicht gelungen ist, sich durch alles dies Mays Liebe zu gewinnen, giebt er doch die Hoffnung immer noch nicht auf.



Generalmajor a. D. Bubbe, der neue preussische Eisenbahnminister. (Mit Text.)



Das Goethe-Denkmal in Götting. Von Prof. Joh. Fuhl und Architekt Hugo Behr. (Mit Text.)

Geoffrons hat Mr. Ferrand ihm gegenüber mit keinem Worte Erwähnung gethan. Er hat auch Laurents Werbung damals keineswegs einfach zurückgewiesen; er hat ihm im Gegenteil einzig nur gesagt, er müsse sich gedulden, May könne sich noch nicht entschließen, ihn zu verlassen. — Damit bescheidet Monsieur Laurent sich vorläufig; er geht nach wie vor in dem Ferrandschen Hause aus und ein; jedesmal, sobald er May sieht, mehr entzückt von ihr, ist er fest entschlossen, daß sie und keine andere die Herrin seines Hauses und seines Reichthums werden muß.

(Fortsetzung folgt.)

### Zusucht.

Hut man Kindern was zu Leide,  
Zieh'n zur Mutter sie voll Schrecken,  
Sich in ihrem Faltenleide  
Vor dem Ländler zu verstecken.

Weiche Herzen bleiben Kinder  
All' ihr Leben, und es falle  
Ihnen auch das Los gelinder,  
Als den Herzen von Metalle.

Sagt sie Unglück, wie zum Fluche,  
Zieh'n sie bang und immer länger,  
Bis sie hinterm Leichentuche  
Sich verbergen ihrem Dränger.

Genau.



Das im Wiener Stadtpark enthaltene Amerling-Denkmal. Das schöne Amerling-Denkmal (ein Werk von Johannes Bock, aus Carrarmarmor gemeißelt) im Wiener Stadtpark, wo schon Schubart, Mozart und andere Denkmäler haben, weckt die Erinnerung an einen Meister, der dem großen Welt-Kunstpublikum wenig bekannt geworden ist, der aber als der erste und originellste Vorträtist Oesterreichs gilt und mit seiner liebenswürdigen Malerei vielleicht der am meisten charakteristische Vertreter jenes wunderlichen und wunderbaren Idylls ist, das man das „alte Wien“ nennt. Grillparzer und Bauernfeld stammten aus derselben Art, aber Grillparzer war ein großer Geist, der in demselben Maße, wie sich seine Werke vertieften, bitter werden mußte, und auch Bauernfeld ragte ein wenig über diese Welt hinaus, so daß er zum Spötter und Naisonneur wurde. Amerling dagegen schwamm immer fröhlich mit im Leben und so blieb seine Kunst zwar an der Oberfläche, aber beständig liebenswürdig. Namentlich die Wienerinnen malte er noch hübscher, als sie ohnedies sind, nur viel zarter, duftiger, als wären's eigentlich doch keine Wienerinnen, sondern Märchengeschöpfe, Dichterräume, Engel und Feen, die mit irgend einer Polbi, Rall oder Keiserl eine gewisse Ähnlichkeit haben. Amerling wurde 1803 geboren und noch als Jüngling mußte er sich sein Brot mit Zimmermalerei erwerben. Erst nach einer stürmischen, in London verbrachten Uebergangszeit, gelang es ihm, sich durchzuarbeiten und als er dann in die Heimat zurückkehrte, wurde er mit der Zeit eine Wiener Berühmtheit. Er starb am 14. Januar 1887.

**Professor Emanuel Herrmann.** Am 15. Juli d. J. verstarb in Wien Professor Emanuel Herrmann, dem man die Erfindung der Postkarte verdankt. Im Jahre 1839 zu Klagenfurt geboren, absolvierte Herrmann in Graz, Prag und Wien die juristischen Studien und habilitierte sich an der Wrazer Universität als Dozent der Nationalökonomie. Als Professor dieser Disziplin an der k. k. Militärakademie veröffentlichte er Anfang 1869 in der „Neuen Freien Presse“ den historisch denkwürdigen Artikel, in dem er das Prinzip der Korrespondenzkarte genau in jener Form aufstellte, in der sie späterhin von allen Kulturstaaten adoptiert wurde: offene Karte mit aufgedrucktem Wertzeichen (2 Kreuzer statt der billigen Briefpost von 5 Kreuzern) in Briefformat, Vorderseite für die Adresse, Rückseite für schriftliche Mitteilungen bestimmt. Der damalige Leiter des österreichischen Postwesens, Sektionschef v. Waly, der die finanzielle und technische Bedeutung dieser Neuerung erkannte, führte die von Herrmann vorgeschlagene Postkarte noch in demselben Jahre in Oesterreich ein. Oesterreichs Beispiel folgten dann mehr oder weniger rasch alle übrigen Staaten der Erde. Die österreichische — Herrmannsche — Postkarte entwickelte sich allmählich mit der von Stephan geförderten Entwicklung des internationalen Postverkehrs zur Weltpostkarte. In den siebziger Jahren wirkte Herrmann, zum Ministerialrat ernannt, im Gewerbedepartement des Handelsministeriums. Im Jahr 1880 erfolgte die Wiederannahme seiner akademischen Thätigkeit als Professor der Nationalökonomie an der Wiener Hochschule. Sein leidender Zustand nötigte ihn Ende vorigen Jahres zum zeitweiligen Einstellen seiner Vorlesungen. Er ist Verfasser zahlreicher nationalökonomischer und sozialwissenschaftlicher Schriften und hat sich hervorragende Verdienste um die Organisierung der Gewerbeschulen erworben.

**Der neue preuß. Eisenbahnminister Budde.** Den durch den Rücktritt des seitherigen Ministers der öffentlichen Arbeiten, Herrn v. Thielen, erledigten Posten hat nunmehr Generalmajor A. D. Budde eingenommen. Er ist am 15. November 1851 zu Bensberg geboren und wurde im Jahr 1895 zum Chef der Eisenbahnabteilung im großen Generalstab ernannt; er hat auch von jeher den Eisenbahnstudien mit besonderer Teilnahme obgelegen. Sein Schlußvortrag in der Kriegsakademie behandelte die militärische Ausnutzung der Eisenbahnen im Krieg 1870/71, welcher lebhafteste Anerkennung fand. Im Jahre 1877 gab Budde eine Schrift: „Die französischen Eisenbahnen im Kriege 1870/71 und ihre seitherige Entwicklung in militärischer Hinsicht“ heraus, für welche er den Orden Adlerorden 4. Klasse erhielt.

Das Goethe-Denkmal in Weimar. In Weimar wurde am 4. Juni ein Goethe-Denkmal enthüllt. Oberhalb einer Brunnenanlage erhebt sich auf einem Postament die Büste des Dichters. Sie ist von dem Berliner Bildhauer Professor Johannes Pöhl modelliert, während der Aufbau von dem Architekten

Dugo Behr in Weimar herrührt. Eine Tafel an der Rückseite des Postaments weist auf die Entstehung des Denkmals hin, dessen Schöpfung am 150. Geburtstag des Dichters von Goethefreunden der Stadt Weimar angeregt wurde.



**Nach der Hochzeit.** A.: „Nun, Du hast Deine Herzensdünigin glücklich heimgeführt?“ — B.: „Ja, gestern hat sie die Thronrede gehalten!“

**Vom Exerzierplatz.** Sergeant: „Einjähriger, Sie sind mit Ihren Gedanken wieder nicht bei den Klümmzügen! Sie müssen nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit dem Geiste an der Redstange hängen.“

**Ein Sprachgenie.** Thomas Young, der berühmte Physiker, war ein Sprachgenie und legte als Knabe schon Proben seines staunenswerten Sprachtalents ab. Ein Lehrer, der den kleinen Young nicht kannte, und seine Handschrift prüfen wollte, diktierte ihm einen Satz im Englischen. Young, ärgerlich über die unbedeutende Aufgabe, schrieb den Satz nieder, aber in sieben verschiedenen Sprachen.

**Ein vernünftiger Patient.** Frau: „Aber, lieber Mann, mit der starken Erkältung, die Du hast, wirst Du doch heute abend nicht etwa ins Wirtshaus gehen?“ — Gatte: „Z bewahre, wie werde ich denn so unvorsichtig sein. Ich fahre natürlich mit der Elektrischen!“



**Italienischer Salat.** Man schneide folgendes in Streifen: 1) gebratenes Kalbs-Triandean, 2) geschälte saure Gurken, 3) nicht geschälte, kleine Pfeffergurken, 1/4 Pfund gekochten Schinken, einen 12 Stunden lang gewässerten Häring und einen abgekochten, 2—3 Pfund schweren Karpfen. Dies alles rührt man in eine Mahonnalbe aus 2 hartgekochten, durch ein Haarsieb gestrichenen Eidottern, einem rohen Ei, einem Theelöffel Salz, 1/4—3/8 Liter Provençeröl und so viel Estragonessig, daß es gut schmeckt. Man richte es bergförmig auf einer Schüssel an und pugne den Salat mit 1/4 Pfund gerollten Sardellen, Perlzwiebeln, Pfeffergurke, Cervelatwürst etc. Der Salat schmeckt sehr fein, was auch durch die sonst selten beliebte Zutat der Karpfen bewirkt wird, deren Hogen und besonders deren Milch man natürlich hinzu thut.

**Die Blätter von Kohlarten und Rüben.** Kesseln, Mangold etc. darf man, obwohl sehr verwendbar, den Kaninchen nicht mehrere Tage lang ununterbrochen in starken Portionen geben. Werden diese zu anhaltend und ohne Abwechslung gefüttert, so erregen sie bei älteren Thieren Durchfall und führen bei Jungen sehr häufig schnellen Tod herbei. In kleinen Portionen jedoch schadet dies Futter nicht im mindesten.

**Fußbodenwische.** Eine gute Fußbodenwische wird bereitet, indem man gelbes Wienenwachs klein schneidet und so viel Terpentinöl darauf gießt, daß es einige Zoll darüber steht. Man läßt das Ganze zwölf Stunden stehen und bei gelinder Wärme (nicht über hellem Feuer) auflösen.

Problem Nr. 34.  
Von H. Wilmers.  
Schwarz.



Weiße.  
Matt in 4 Zügen.

### Homonym.

Es hat der Arzt mich schon verurtheilt,  
Er kämpfte mit mir gegen mich,  
Als daß der drohende Tod entwich,  
Doch wenn der Kranke ausgerufen,  
Trotz aller Mittel, die man bot,  
Wenn unerbittlich ihn der Tod  
Verurteilt in der Erde Schoß,  
Was ich sein unermesslich Loß.  
Daß du, o Leser, deinen Sinn  
Beharrend auf mich nun gerichtet  
Dann ist das Dunkel dir gelichtet,  
Du hast gefunden, was ich bin.  
Ich bin — des Rätsels Nacht gerinn't,  
Des Rätsels Mutter und sein Kind.

### Rätsel.

Du hörst mich, wenn die Glocke hallt,  
Und wo die Trommel wirbelnd schallt;  
Dort, wo am fernem Meeresstrand  
Die Welle trifft den Felsenrand.  
Du sähst mich in der eignen Brust,  
Wenn du was Böses dir bewußt.  
Du siehst mich, wo ein kräft'ger Arm  
Geschwungen wird in Feindeschwarm,  
Cit abist du's nicht, daß ich dir nah,  
Wean schon ein Anderer mich sah.  
Sein Einziger wird mich erhoffen —  
Der weiß es nicht, den ich getroffen.  
Du hörstest nie mich selber klagen,  
Und doch bin ich's, der ward geklagt.

### Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9  
2 3 4 2 Ein Familienfest.  
3 2 6 2 Ein Baum.  
4 5 9 2 Ein Kugelhieb.  
5 3 8 2 Ein Fluß in Nord-Frankreich.  
6 2 3 8 Eine Stadt in der Schweiz.  
7 3 8 2 Ein Gefäß.  
8 2 3 5 Ein römischer Kaiser.  
9 3 5 9 Ein Getränk.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben 1—9.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Geber, Heber, Weber, Leber. — Des Homonyms: Hr.  
Der Charade: Brautkleid.

Alle Rechte vorbehalten.